

Sexualaufklärung an Schulen im 21. Jahrhundert

Kretschmer, Vivien

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kretschmer, V. (2020). Sexualaufklärung an Schulen im 21. Jahrhundert. In D. Reifegerste, & C. Sammer (Hrsg.), *Gesundheitskommunikation und Geschichte: interdisziplinäre Perspektiven* (S. 1-10). Stuttgart: Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e.V. <https://doi.org/10.21241/ssoar.71807>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Sexualaufklärung an Schulen im 21. Jahrhundert

Vivien Kretschmer

Universität Erfurt

Zusammenfassung

*Schon im frühen Alter wird in Schulen den Kindern das menschliche Sexualleben mit allen Risiken aber auch den positiven Seiten näher gebracht. Somit können ungewollte Schwangerschaften, sexuell übertragbare Infektionen oder andere negative Folgen von Unwissenheit um das Thema Sexualität vermieden und fundiertes Wissen darüber generiert werden. Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Sexualaufklärung der heutigen Zeit. Er fokussiert sich auf die Sexualaufklärung im Kontext der Schule und thematisiert hierbei die verschiedenen Kommunikationsformate. Wichtig bei einer Sexualaufklärung in der Schule ist das interaktive Lernformat. Die Schüler*innen sollen durch Fragen, Diskussionen und Reflexionen von eigenen Erfahrungen den Verlauf der Lerneinheiten mitbestimmen dürfen. Ein weiterer Schwerpunkt dieser Arbeit sind die Anforderungen an die Fachkräfte. Lehrer*innen und Erzieher*innen benötigen unterschiedliche Kompetenzen und Qualifikationen in Bezug auf die altersgerechte Vermittlung von Themen der Sexualität. Empathiefähigkeit spielt hierbei eine große Rolle. Außerdem bietet dieser Beitrag einen kleinen Exkurs zur Sexualaufklärung in anderen europäischen Ländern. Schwerpunkte sind die Themen und Ziele der Sexualaufklärung in Finnland, Estland, Niederlande, England und Spanien.*

Keywords: Sexualaufklärung, Sexuallerziehung, Schule, Sexualaufklärung in Europa

Summary

Already at an early age in schools children are introduced to the human sexual life with all its risks but also its positive sides. In this way, unwanted pregnancies, sexually transmitted infections or other negative consequences of ignorance about sexuality can be avoided and sound knowledge about it can be generated. This article deals with sexuality education today. It focuses on sexuality education in the context of school and deals with communication formats. The interactive learning format is important for sex education in schools. The students should be allowed to participate in the course of the learning units through questions, discussions and reflections of their own experiences. A further focus of this work is the requirement on professionals. Teachers and educators need different competences and qualifications with regard to an age-appropriate teaching of sexuality topics. Empathy plays a major role here. In addition, this article offers a small digression on sexuality education in other European countries. The topics and goals of sexuality education in Finland, Estonia, the Netherlands, England and Spain are discussed.

Keywords: sex education, school, sex education in Europe

1 Einleitung

Das Statistische Bundesamt Deutschland veröffentlichte in einer Pressemitteilung im Dezember 2019, dass 24,1 Prozent der 18 bis 24-jährigen Frauen im dritten Quartal 2019 ihre Schwangerschaft abgebrochen haben. Der Anteil der unter 18-jährigen liegt bei 2,4 Prozent. Weiterhin wird ausgesagt, dass in Deutschland 3,9 Prozent mehr Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt wurden, als noch im Vorjahr. Die Ursachen von ungewollten Schwangerschaften waren Forschungsgegenstand der Studie „Frauen leben - Familienplanung im Lebenslauf“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2016). Ergebnisse dieser Studie konnten zeigen, dass Frauen mit einem niedrigeren Bildungsstand häufiger ungewollt schwanger wurden, als Frauen mit einem höheren Bildungsstand. Weiterhin ist das Verhütungsverhalten ein wichtiger Einflussfaktor für ungewollte Schwangerschaften. Finanzielle und zeitliche Knappheit sowie unzureichendes Wissen über diverse Verhütungsmethoden und die weibliche Fruchtbarkeit waren Gründe für ungewollte Schwangerschaften bei Frauen.

Liebesleben, eine Kampagne der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), versucht dem entgegen zu wirken und klärt über sexuell übertragbare Infektionen auf. Erschreckend ist, dass sich die Anzahl der Syphilis-Erkrankten in Deutschland von 2000 bis 2013 mehr als verdoppelt hat. Dabei wird auch deutlich, dass vor allem Jugendliche prädestiniert für die Ansteckung mit Chlamydien sind und somit ein Zusammenhang mit ungenügender Aufklärung besteht. Gerade im 21. Jahrhundert ist dies unerwartet, da Tabuisierung und Stigmatisierung zwar immer noch ein Thema sind, allerdings über Geschlechtsverkehr, Folgekrankheiten und verschiedenste Verhütungsmethoden öffentlich kommuniziert wird. Sei es in Präventionsprojekten der Beratungsstellen profamilia, Gesundheitskampagnen und auf Plakaten der BZgA, im Aufklärungsunterricht in der Schule oder gar in Gesprächen mit der Familie oder Freund*innen (Liebesleben, 2020).

Aber nicht nur die Zahl der Syphilis-Erkrankten steigt, es ist auch eine steigende Tendenz von HIV/AIDS zu verzeichnen. Auch der sexuelle Missbrauch von Kindern und Jugendlichen, ein sich immer wieder veränderndes Sexualverhalten, die Tatsache, dass der biologische Reifungsprozess immer früher einsetzt und die große Rolle der Sexualität in den Medien, sorgen

für Diskussionspotential (BZgA, 2011). Dies alles sind Gründe, weshalb die Sexualaufklärung in Schulen von hoher Bedeutung ist. Zudem ist das Schamgefühl der Jugendlichen während der Pubertät sehr hoch. Das Gespräch mit den Eltern über Sexualität wird als unangenehm und peinlich empfunden (Sielert 2007). Es zeigte sich, dass vielfach Eltern nicht mit ihren Kindern über die körperliche und sexuelle Entwicklung sprechen.

Es wird nun offensichtlich, dass die Sexualerziehung der heutigen Zeit trotz vieler Angebote genauer betrachtet werden sollte. Es ist essentiell, Kindern schon im frühen Alter das Sexualeben mit allen Risiken aber auch den positiven Seiten näher zu bringen, um ungewollte Schwangerschaften und sexuell übertragbare Infektionen oder andere negative Folgen von Unwissenheit in der Sexualität zu vermeiden und fundiertes Wissen darüber zu generieren.

2 Geschichte der Sexualaufklärung

Um die Relevanz der Sexualaufklärung zu verdeutlichen, ist es wichtig, einen Blick auf die geschichtliche Entwicklung der Sexualität und wie diese kommuniziert wurde zu werfen.

Um 1970 kam es zur Enttabuisierung der Sexualität, das Sexualverhalten der Jugendlichen wandelte sich und die Abgrenzung von den Eltern nahm verstärkt zu (BZgA, 2011). Das Alter des ersten sexuellen Kontakts sank in dieser Zeit immer weiter, wohingegen Familienplanung und Heirat bei den Jugendlichen später relevant wurden. Im Jahr 1980 erreichte die Ausbreitung der sexuell übertragbaren Infektionskrankheit AIDS ihren Höhepunkt, wodurch das Interesse an der Thematik stieg und somit die Sexualaufklärung immer mehr in den Vordergrund rückte und als Notwendigkeit angesehen wurde (BZgA, 2011).

West-Berlin war die erste Region, die „Richtlinien für die Sexualerziehung“ erarbeitete und veröffentlichte. Die Bundesländer Hamburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen folgten und führten den Sexualkundeunterricht an Schulen ein (BZgA, 2004). Die Kultusministerkonferenz gab 1968 „Empfehlungen zur geschlechtlichen Erziehung in der Schule“ heraus. Ab diesem Zeitpunkt war die Sexualaufklärung ein wichtiger, jedoch noch nicht gesetzlich verpflichtender Bestandteil des Schul-

unterrichts und sollte interdisziplinär in allen Bereichen thematisiert werden. Heute ist die Sexualaufklärung in allen Bundesländern verpflichtend, wobei jedes Land eigene Richtlinien verfolgt und die Umsetzung nicht einheitlich ist (BZgA, 2004).

3 Sexualaufklärung im Kontext der Schule

Die Sexuelle Entwicklung eines Kindes

Grundlage für die Sexualaufklärung sind die Phasen der sexuellen Entwicklung, die schon ab dem Zeitpunkt der Geburt beginnen. Die Entwicklungsverläufe orientieren sich am statistischen Normalfall, wobei Normabweichungen oder individuelle Verläufe der sexuellen Entwicklung nicht ungewöhnlich sind. Säuglinge von null bis zwölf Monaten entdecken die Welt und auch ihren eigenen Körper mit all ihren Sinnen und genießen die Körperberührungen durch ihre Eltern und andere Bezugspersonen. Körperkontakt, wie schmusen und streicheln, spielt für die kindliche Entwicklung eine große Rolle. Durch Zufall und unbewusst werden in diesem Alter auch die eigenen Genitalien berührt.

Bei Kleinkindern im Alter von zwei bis drei Jahren dominiert die Neugierde und die Erkundung des eigenen Körpers. Die Kinder erfahren Selbstbewusstsein und die Geschlechtsidentität wird ausgeprägt. Sie erlangen Wissen drüber, welches Geschlecht sie sind. Erstmals werden im Laufe der Entwicklung die eigenen Genitalien bewusst berührt, erkundet und anderen Menschen gezeigt. Auch die Erforschung von anderen Körpern kommt in diesem Alter vor. So sind sexuelle Spiele keine Seltenheit und gehören zu dieser Entwicklungsphase dazu.

Ab dem vierten bis zum sechsten Lebensjahr lernen die Kinder soziale Normen. Im Zuge dessen setzen in dieser Phase erste Anzeichen für ein Schamgefühl ein. Kinder lernen, dass es unangenehm sein kann, den eigenen Körper vor anderen zu zeigen und genießen sich. Bereits in diesem Alter zeigen Kinder ein ausgeprägtes Interesse an der Fortpflanzung, was durch viele Fragen an Erziehungsberechtigte oder andere Bezugspersonen zum Ausdruck kommt. Auch die Geschlechterrollen werden erlernt.

Im Alter von sieben bis neun Jahren entwickeln sich erste Verliebtheitsgefühle und die Scham, sich nackt vor anderen zu zeigen, nimmt weiter zu. Ab dem Einsetzen der Vorpubertät mit ungefähr zehn Jahren

werden sie Sexualhormone aktiv. Annährungsversuche an Gleichaltrige, wie Küssen oder Händchen halten, steigen in diesem Alter.

Die Jugendlichen nehmen in der Pubertät eine Veränderung ihres Körpers wahr und interessieren sich nun mehr für die Sexualität, allerdings werden weniger Fragen zu dieser gestellt, da die Jugendlichen die Tabuisierung dieses Themas in der Gesellschaft wahrnehmen. Mit steigendem Alter entwickelt sich auch die sexuelle Orientierung. Sie spüren, ob sie sich eher zum eigenen oder zum anderen Geschlecht hingezogen fühlen. Es können Angst und Unbehagen durch fehlendes Wissen über die sexuelle Orientierung entstehen. Ab 16 Jahren hat sich die sexuelle Orientierung weitestgehend herauskristallisiert und die ersten sexuellen und intimen Erfahrungen werden gemacht (BZgA, 2011).

Voraussetzungen der schulischen Sexualaufklärung

Sielert 2007 (S. 68) definiert *Sexualaufklärung* als „die Informationen über Fakten und Zusammenhänge zu allen Themen menschlicher Sexualität [...], meist als einmaliges Geschehen, mehr oder weniger zielgruppenorientiert. Sexualaufklärung ist damit ein Teil der Sexualerziehung“. *Sexualerziehung* definiert Sielert (2007, S. 68) als „die kontinuierliche, intendierte Einflussnahme auf die Entwicklung sexueller Motivationen, Ausdrucks- und Verhaltensformen sowie von Einstellungs- und Sinnesaspekten der Sexualität von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.“ Der Unterschied besteht also darin, dass die Sexualerziehung eine fortlaufende Einwirkung auf die sexuelle Entwicklung des Menschen ist. Die Sexualaufklärung dagegen, geschieht zu einem bestimmten Zeitpunkt. Kinder und Jugendliche haben das Recht auf Sexualaufklärung, bei der die sexuelle Entwicklung gefördert und geschützt werden soll (BZgA, 2011).

In Bezug auf die sexuelle Entwicklung eines Kindes ist es wichtig, die Sexualaufklärung nicht ausschließlich im außerschulischen Kontext stattfinden zu lassen. Eine altersgerechte Sexualaufklärung sollte in der Schule gewährleistet werden, um das Thema der Sexualität detailliert fokussieren zu können. Da die Entwicklung der sexuellen Identität eines Kindes schon früh anfängt, ist es wichtig bereits in der Grundschule Grundsteine für die Sexualaufklärung zu legen. In diesem Alter kann allerdings, unter der Voraussetzung, dass die Aufklärung altersgerecht sein soll, eine ganzheitliche Sexualaufklärung noch nicht

erfolgen, da Kinder im Grundschulalter noch nicht alle Zusammenhänge verstehen können.

Deshalb muss in der Pubertät der Kinder eine umfassende Sexualaufklärung durchgeführt werden. Eine schrittweise Erarbeitung des Themengebiets spielt eine große Rolle, genauso wie die Voraussetzung, dass entwicklungspezifische Themen und Schwerpunkte schon vor der entsprechenden Entwicklungsphase besprochen und erklärt werden. Kinder und Jugendliche sollten beim Eintritt einer Veränderung wissen, wie sie damit umzugehen haben, beispielsweise sollte mit Mädchen über die monatliche Regelblutung gesprochen werden, noch bevor diese eintritt. Somit kann Überforderung, Ängsten und Schamgefühlen vorgebeugt werden (BZgA, 2011). In der Pubertät sind die Jugendlichen besonders an der Sexualität interessiert und sensibel für diese Thematik. Sie haben viele Fragen, die sowohl Eltern als auch Gleichaltrige nicht beantworten können oder wollen (Sielert, 2007).

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat basierend auf den Entwicklungsphasen Grundsätze der Sexualaufklärung erarbeitet. Sie soll an das Alter und den Wissenstand der Kinder angepasst sein und den kulturellen, sozialen und genderspezifischen Umständen der Kinder entsprechen. Außerdem soll sich die Sexualaufklärung an den Menschenrechten orientieren. Es soll nicht nur die Sexualität im Vordergrund stehen, sondern das gesamte gesundheitliche Wohlbefinden. Zentral ist dabei, dass die verschiedenen Geschlechter und sexuellen Orientierungen gleichbehandelt werden und die Sexualaufklärung auf evidenzbasierten Informationen aufbaut (BZgA, 2011).

Somit beinhaltet eine ganzheitliche Sexualaufklärung nicht nur die Auseinandersetzung mit der Sexualität, sondern auch emotionale, körperliche, soziale und kulturelle Perspektiven, wie auch die Identitätsbildung der Jugendlichen (Sielert, 2007). Bei diesen Aspekten spielt die Interdisziplinarität der Lehrkräfte eine große Rolle, um die verschiedenen Blickwinkel aus unterschiedlichen Fachgebieten betrachten zu können (BZgA, 2011). Da bei der Sexualität das Geschlecht im Mittelpunkt steht, ist es bei der Sexualaufklärung wichtig sich die verschiedenen Aspekte der Geschlechterwahrnehmung und die diversen sexuellen Orientierungen in den Blick zu nehmen. Die Jugendlichen sollen diese kennenlernen und akzeptieren sowie verstehen, dass sich die menschliche Sexualität in einem Kontinuum befindet und eine

sexuelle Orientierung nicht immer klar definierbar oder von anderen direkt abgrenzbar ist (Sielert, 2007).

Bei den verschiedenen Betrachtungsweisen der Sexualaufklärung ist es wichtig, dass sich die Jugendlichen wohlfühlen, ihre Privatsphäre geschützt wird und sie nicht verängstigt werden, um „eine positive Grundhaltung zu sexuellem Wohlbefinden zu vermitteln“ (BZgA, 2011, S.33). Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung stellt fest, dass es keine Ausnahmeregelungen gibt seine Kinder vom Sexualaufklärungsunterricht zu entschuldigen. Die schulische Sexualaufklärung ist für alle Jugendlichen Pflicht. Außerdem empfiehlt sie, bei der Erstellung der Lehrpläne für die Sexualaufklärung die Erziehungsberechtigten einzubeziehen und die Thematik mit ihnen abzusprechen, um gegenläufige Erklärungen oder Konflikte zu vermeiden (BZgA, 2011). Neben den Fakten, stehen auch „Kompetenzen hinsichtlich Kommunikation, Verhandlungsführung, Selbstreflexion, Entscheidungsfindung und Problemlösung [...] im Mittelpunkt einer qualitativ hochwertigen Sexualaufklärung“ (BZgA, 2011, S.35).

Ziele und Grenzen der Sexualaufklärung

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung formuliert folgende Ziele, die eine qualitative Sexualaufklärung anstreben sollte. Es soll eine gewisse Toleranz, Offenheit und Respekt gegenüber der Sexualität geschaffen werden. Die Sexualaufklärung unterstützt und fördert die Akzeptanz über die verschiedenen sexuellen Orientierungen und verbindet das Bewusstsein über den menschlichen Körper mit seiner Entwicklung, besonders in Bezug auf die Sexualität. Außerdem fördert sie die Kommunikation der Jugendlichen und ermöglicht so eigen- und partnerverantwortliches Handeln. Durch evidenzbasierte Sexualaufklärung sollen die Lernenden dazu im Stande sein, „sich als sexuelle Wesen zu entwickeln“ (BZgA, 2011, S.31).

Dazu gehört es, seine Gefühle und Bedürfnisse kommunizieren zu können, positive Erfahrungen der Sexualität zu sammeln und sich mit seiner sexuellen Identität identifizieren zu können. Ein weiteres und zentrales Ziel der Sexualaufklärung ist das Bereitstellen von Informationen über sexuell übertragbare Infektionen, deren Folgen sowie auch deren Prävention. Auch sexueller Missbrauch wird thematisiert. Im Hinblick auf Probleme oder Fragen gibt eine gesamtheitliche Sexualaufklärung auch Informationen über mögliche medizinische oder

Jugendberatungsstellen. Weiterhin ist es auch sehr wichtig, den Kindern und Jugendlichen die gesellschaftlichen Normen und Werte zu vermitteln und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre eigene Meinung darüber bilden zu können. Diese Meinung sollten sie auch lernen vertreten, reflektieren und kommunizieren zu können. Die Sexualaufklärung lehrt ebenfalls einen respektvollen Umgang miteinander, um gleichberechtigte Beziehungen führen zu können (BZgA, 2011).

Schon im 20. Jahrhundert werden aber auch Grenzen der Sexualaufklärung diskutiert, die bis heute aktuell sind. Qualifizierte Fachkräfte sind die Voraussetzung für eine angemessene Sexualaufklärung. Der deutsche Lehrerverband sorgt sich jedoch um einen Lehrermangel in Deutschland. 15.000 Stellen werden im Schuljahr 2019/2020 nicht besetzt (Boberg und von Castell, 2020). Somit müssen die vorhandenen Lehrer*innen mehrere Klassen übernehmen, den Lehrplan einhalten und viel mehr Schüler*innen betreuen.

Anforderungen an die Fachkräfte

Sexualaufklärung ist ein hoch sensibles Thema, das mit Vorsicht und Feingefühl an die Jugendlichen gebracht werden sollte. Um die Sexualität mit all ihren Chancen und Risiken behutsam den Lernenden näher zu bringen, sind qualifizierte Fachkräfte die Voraussetzung.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung nennt verschiedene Anforderungen an die Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte. Zum einen ist es relevant für die Planung und Durchführung in welcher Klassenstufe oder Altersgruppe die Sexualaufklärung nähergebracht werden soll. Erzieher*innen im Kindergarten benötigen andere Qualifikationen und Kompetenzen als Lehrer*innen am Gymnasium (BZgA, 2011). Zum anderen ist es wichtig, dass die Lehrkräfte die Sexualaufklärung aus eigener und intrinsischer Motivation heraus vermitteln wollen. Es ist von hoher Bedeutung, dass die Lehrkräfte, die über Sexualität berichten, lehren und aufklären, offen über die Thematik sprechen können. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung fordert, dass eine Lehrkraft sich darüber im Klaren sein muss, dass sie als Vorbild für die Jugendlichen fungiert, sie muss bereit sein positiv über ihre eigene Sexualität und gesellschaftliche Normen und Werte zu berichten. Auch sollten Lehrkräfte, die Sexualaufklärung vermitteln, Möglichkeiten zur

Supervision offen stehen (BZgA, 2011).

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung thematisiert ebenso die Empathiefähigkeit der Fachkräfte und die Fähigkeit sich in die Lage der Jugendlichen versetzen zu können und ihre Sprache an diese anzupassen. Erzählungen aus der Perspektive von Erwachsenen werden nicht so gut verstanden und sollten vermieden werden (BZgA, 2011).

Sofern es noch keine fertig ausgebildeten Fachkräfte gibt, sollte eine schulische Aufklärung trotzdem stattfinden. Fachkräftemangel sollte kein Grund sein, um auf eine Sexualaufklärung zu verzichten. Wissenschaftler*innen, politische Entscheidungsträger*innen, pädagogische Fachkräfte, Sozialarbeiter*innen, Vertreter*innen der Zielgruppe und medizinisches Personal sollten bei einer evidenzbasierten Sexualaufklärung zusammenarbeiten (BZgA, 2011).

4 Kommunikationsformate

Bei der schulischen Sexualaufklärung muss neben einer angemessenen Methodik und Didaktik besonders auf unterschiedliche Kommunikationsformate geachtet werden. Langeweile, Desinteresse oder Abwehrhaltungen sollten vermieden werden, da diese Thematik eine große Rolle im Verlauf des zukünftigen Lebens der Kinder und Jugendlichen spielt. Inhalte dieser Lehrveranstaltungen sollten keineswegs vergessen werden und immer präsent sein.

Wie im obigen Abschnitt aufgeführt gibt es Grundsätze und Ziele, die eine ganzheitliche Sexualaufklärung einhalten sollte, doch es wird von einem festgelegten Lehrplan abgeraten. Die Lerninhalte, die Geschwindigkeit und die Tiefgründigkeit der diversen Themen sollten durch die Schüler*innen bestimmt werden. Die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen stehen in jedem Fall im Mittelpunkt der Sexualaufklärung. Mit Fragen, Diskussionen und Reflexionen bestimmen die Schüler*innen das Tempo der Lerneinheiten. Eine interaktive Unterrichtsgestaltung, bei der die Lernenden den Ablauf mitgestalten dürfen und zu jeder Zeit eigene Erfahrungen einbringen können, ist bei einer altersgerechten Sexualaufklärung sehr wichtig (Horn, 2019).

Kinder- und jugendgerechte Sprache sind im Rahmen dieser Thematik unumgänglich. Allerdings sollte die Verbesserung der kommunikativen Fähigkeiten der

Kinder und Jugendlichen im Fokus stehen, um sich adäquat in Bezug zu diesem Thema ausdrücken zu können. Kommunikation sollte der Mittelpunkt der Sexualaufklärung sein. Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin hat das Recht, seine eigene Meinung, Fragen oder Anmerkungen offen zu kommunizieren. Die Lehrer*innen als auch die Fachkraft fungieren weniger als Lehrpersonen, sondern eher als Moderator*innen, die die Diskussionen zwischen den Schüler*innen leiten. Von reinem Frontalunterricht wird daher abgeraten, stattdessen sollen bei der Sexualaufklärung alle menschlichen Sinne durch unterschiedliche Methoden angesprochen werden (BZgA, 2011).

Ebenso wie Horn (2019) betont auch die BZgA die Wichtigkeit der aktiven Rolle der Schüler*innen. Die Jugendlichen sollen systematisch eingebunden werden und selbst Bestandteil der Organisation und Evaluation der Sexualaufklärung sein. So kann sichergestellt werden, dass die Sexualaufklärung ganz nach den Bedürfnissen der Jugendlichen aufgebaut ist (BZgA, 2011).

Peer Education, also das Lernen von und mit Gleichaltrigen, kann auch ein Vorteil bei der Sexualaufklärung sein, allerdings muss hierbei ebenfalls darauf geachtet werden, dass die Gleichaltrigen geschult werden (BZgA, 2011). Gleichaltrige können bei heiklen Themen gut als Gesprächspartner*innen fungieren, weshalb verschiedene Modellprojekte zur Peer Education entwickelt wurden (Sielert, 2007). Außerdem führt Sielert (2007) einige Formate auf, die bei der Sexualaufklärung angebracht sind. Dies sind das bewusst initiierte Modelllernen, der sexualpädagogische Unterricht, die sexualpädagogische Gruppenarbeit sowie methodenübergreifende Projekte und Medienproduktionen (Sielert, 2007).

Weitere mögliche Kommunikationsformate für die Sexualaufklärung sind spielerische Anwendungen, die absichtsvoll für gesundheitsförderliche Zwecke eingesetzt werden können. Diese sog. Serious Games haben in empirischen Studien gezeigt, dass sie einen positiven Einfluss auf das Sozialverhalten, persönliche Kompetenzen oder die Stressbewältigung haben (Dadaczynski & Tolks, 2018). Hierbei spielt der Entertainment-Education-Ansatz eine Rolle, der unterhaltsame Medieninhalte nutzt, um Informationen zu transportieren. So können auch Zielgruppen erreicht werden, an denen gängige Informationskampagnen vorbeigehen. Gesundheitshemen werden damit in

Unterhaltungsprogramme integriert, um so den Kindern und Jugendlichen die Relevanz der Thematik spielerisch näher zu bringen (Dadaczynski & Tolks, 2018).

5 Sexualaufklärung international

Ebenso wie in Deutschland ist auch in Europa die Sexualaufklärung nicht einheitlich. Die Sexualaufklärung wurde nicht in allen Ländern Europas zur gleichen Zeit eingeführt und die Meinungen, ab welchem Alter die Sexualaufklärung beginnen sollte, unterscheiden sich von Land zu Land. Weiterhin liegen auch in einigen europäischen Ländern keine zentralen Standards vor, womit es keine einheitlichen Ziele und Grundsätze gibt (Apter, 2011). Die BZgA erstellte daraufhin 2011 Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat allerdings keine Zuständigkeit für Europa und somit hat sie keinen Anspruch darauf, dass diese Standards in allen Ländern umgesetzt werden. Betrachtet werden in der vorliegenden Arbeit Finnland, Estland, Niederlanden, England und Spanien.

In *Finnland* wurde die Sexualaufklärung 1970 für alle Schulen verpflichtend. Im Laufe der Zeit haben sich dann die Angebote zur Sexualaufklärung verbessert. Auch aus dem Grund, dass Fachkräfte aus dem Gesundheitsbereich die Sexualaufklärung übernahmen. Die Schwangerschaftsabbrüche und Geburten bei Mädchen unter 18 Jahren hatten um 1990 ihren Tiefpunkt, was für eine funktionierende und greifende Sexualaufklärung spricht (Apter, 2011). Allerdings verschlechterte sich die Situation in Finnland während der Wirtschaftskrise in den 1990er Jahren. Die Fachkräfte für Sexualaufklärung verloren aus finanziellen Gründen ihre Stellen und aus dem verpflichtenden Schulfach wurde wieder ein freiwilliges.

Die Anzahl der Schwangerschaftsabbrüche, die stark gesunken war, stieg erneut um 50 Prozent an. Auch die sexuell übertragbaren Infektionen wurden zu einem zentralen Thema. Ab 2006 waren die Themen der Gesundheitserziehung und der Sexualaufklärung wieder für alle Schulen verpflichtend. Ziel ist es nun, die „Kompetenzen zum Erlangen von Gesundheit, Sicherheit und Wohlbefinden zu fördern.“ (Apter, 2011, S. 6). Die Sexualaufklärung wurde für die achte Klasse angesetzt. Lernziele sind die Grundlagen der sexuellen Gesundheit und ein verantwortungsvolles sexuelles Verhalten, ebenso wie das eigene Verhalten

reflektieren zu können und Kenntnisse über übertragbare Krankheiten zu erlangen. Außerdem sollen die Kinder und Jugendlichen wissen, an wen sie sich bei Fragen und Problemen wenden können. Die Eltern und die Schüler*innen selbst können den Lehrplan der Sexualaufklärung mitbestimmen. Väestöliitto, die Familienföderation in Finnland, hat diverse Studien zum Thema Sexualaufklärung durchgeführt. Zentrale Ergebnisse dieser Studie waren, dass der Umfang der schulischen Sexualaufklärung stark mit dem Wissen der Schüler*innen zusammenhängt. Außerdem konnte beobachtet werden, dass der Sexualkundeunterricht auf ein früheres Alter gelegt wurde. Das Thema der Verhütung wurde immer mehr zur Selbstverständlichkeit und die Anzahl der Schwangerschaftsabbrüche nahm wieder ab (Apter, 2011).

In *Estland* gab es vor 1991 keine schulische Sexualaufklärung. In der Schule wurde den Kindern und Jugendlichen lediglich geraten, auf Geschlechtsverkehr zu verzichten, allgemein wurde die Thematik der Sexualität negativ dargestellt. Erst nach der Unabhängigkeit Estlands setzten sich medizinische Fachleute für die schulische Sexualaufklärung ein (Part, 2011). 1996 wurde das erste Curriculum für Sexualaufklärung an Grund- und weiterführenden Schulen eingeführt. An Grundschulen war dies ein Pflichtfach. Dieser Lehrplan wurde allerdings 2002 überarbeitet (Part, 2011). Seitdem ist Sexualaufklärung in Estland kein eigenständiges Schulfach, sondern Bestandteil des Fachs „Human Studies“. Ein weiteres Problem stellt die Lehrerschaft dar, denn diese kann aus Scham häufig nicht mit ihren Schüler*innen über das Thema der Sexualität sprechen und hat durch fehlende Angebote keinerlei Möglichkeit sich in dieser Thematik weiterzubilden. Außerdem ist es den Lehrer*innen freigestellt, wie viele Stunden sie sich der Sexualaufklärung widmen wollen, weshalb das Thema oft umgangen wird. Um dem entgegen zu wirken, wurde in einem neuen Curriculum von 2010 eine bestimmte Stundenanzahl definiert, in der Sexualaufklärung stattfinden muss. Die Themen bauen von Klassenstufe zu Klassenstufe aufeinander auf und werden altersgerecht immer tiefgründiger und genauer behandelt. Typisch für Estland sind die Beratungsangebote für Jugendliche. Diese werden auch zahlreich genutzt und sind für Schüler*innen kostenfrei (Part, 2011).

In den *Niederlanden* gibt es keine verpflichtende Sexualaufklärung. Die Schulen entscheiden

eigenständig, ob und wie sie den Sexualkundeunterricht gestalten wollen. Mit der Einführung von Schlüsselkompetenzen durch das Bildungsministerium, die Schüler*innen in Bezug auf das Thema der Sexualität besitzen sollten, änderte sich die Einstellung zur Sexualaufklärung. Dennoch soll jede Schule den Lehrplan individuell anpassen, was bedeutet, es gibt kein einheitliches und strukturiertes System nach dem alle Schulen lehren (van der Doef, 2011). Im Gegensatz dazu können zwar die Grundschulen auch eigenständig entscheiden, ob sie Sexualaufklärung abseits des Lehrplans durchführen aber in den Niederlanden soll mit der Sexualaufklärung so früh wie möglich begonnen werden. Gründe dafür sind, dass die sexuelle Entwicklung der Kinder schon ab der Geburt beginnt. Kinder stellen schon sehr früh Fragen zur Thematik und äußern explizit ihr Interesse.

Außerdem ist es wichtig, den Kindern alle Informationen vorzeitig zu geben, damit vor der erstmaligen Konfrontation mit Sexualität ihre Fragen geklärt sind. Für die Grundschulen gibt es ein umfangreiches Curriculum „Beziehungen und Sexualität“ zur Unterstützung der schulischen Sexualaufklärung. Themen, die in der Grundschule angesprochen werden sollten, sind „Körperbewusstsein und Selbstachtung“, „Beziehungen“, „Fortpflanzung und Schwangerschaft“ und die „Prävention sexuellen Missbrauchs“ (van der Doef, 2011, S. 16) In dieses Curriculum werden die Eltern aktiv einbezogen. Im Fokus steht auch hier die altersgerechte Sexualaufklärung. Das Gesundheitsministerium bietet für die Umsetzung eine finanzielle Unterstützung (van der Doef, 2011).

Die Lage in Bezug auf die schulische Sexualaufklärung in *England* sorgt größtenteils für Verwirrung. Zum einen ist eine Sexualaufklärung nicht verpflichtend, zum anderen soll allerdings jede Schule einen Lehrplan mit Themen zur Sexualität mit Hilfe von Leitlinien der Regierung konzipieren (Emmerson, 2011). Aufgrund dieser Verwirrung findet in manchen englischen Schulen ganzheitliche Sexualaufklärung statt, in manchen jedoch wird das Thema nie angesprochen. Anhand einer Umfrage von „Sex Education Forum, 2011“ gab ein Viertel der Jugendlichen an, in der Schule nie etwas von HIV oder AIDS gehört zu haben (Emmerson, 2011). Auch die Schulbehörde Englands kommt zu den Ergebnissen, dass Sexualaufklärung entweder gar nicht thematisiert wird, zu wenig oder zu stark biologisch beleuchtet wird. Aufgrund dessen engagierten sich viele

Jugendliche für eine umfassende Sexualaufklärung in allen Schulen (Emmerson, 2011). Allerdings steht die „Sexual- und Beziehungskunde“ vor einigen Problemen. Die Fachkräfte und Lehrpersonen, die die Sexualaufklärung durchführen sollen, sind oftmals nicht dafür qualifiziert, haben im Rahmen dieser Thematik nicht ausreichend Wissen oder sind gar nicht in der Lage neutral und ohne Schamgefühle über Sexualität zu berichten. Ein weiteres Problem ist die Unwissenheit darüber, worüber überhaupt berichtet werden soll und die Angst davor, dass die Kinder sexualisiert und sie zur Sexualität ermuntert werden (Emmerson, 2011). Daher müssen nun Vorurteile beseitigt und Wissenslücken geschlossen werden, um eine angemessene, altersgerechte und umfassende Sexualaufklärung gewährleisten zu können. Um eine Änderung in die Wege zu leiten und die aktuelle Situation zu verbessern, benötigt es die Zusammenarbeit von allen Beteiligten (Emmerson, 2011).

In *Spanien* ist die schulische Sexualaufklärung ebenfalls ein wichtiges Thema und wird in den Schulen durchgeführt. Conchillo et al. (2011) betrachten folgende drei Modelle nach denen Sexualerziehung gelehrt werden kann. Das traditionelle Modell verbindet Sexualität mit Verboten und verursacht Angst. Ziel dieses Modells ist es Abstinenz zu fördern und außereheliche Sexualität weitestgehend zu unterbinden. Andere sexuelle Identitäten als die heterosexuelle Ehe wird nicht akzeptiert und verurteilt (Conchillo, 2011). Das Ziel des präventiven Modells besteht einzig und allein darin die Jugendlichen aufzuklären, um sexuell übertragbaren Infektionen und ungewollten Schwangerschaften präventiv entgegen zu wirken und die Gesundheit des Einzelnen aufrecht zu halten (Conchillo, 2011). Das biografische Modell beinhaltet auch die positiven Aspekte der Sexualität, die Entwicklung der sexuellen Identität und das allgemeine gesundheitliche Wohlbefinden (Conchillo, 2011). Im Gegensatz zu diesen Modellen und obwohl es Gesetze zur sexuellen und reproduktiven Gesundheit gibt, wird Sexualität in den Schulen häufig gar nicht thematisiert oder es werden nur die biologischen Aspekte gelehrt. Weiterhin beginnt die Zielgruppe der Sexualaufklärung erst ab dem Jugendalter, Kinder in Spanien haben keinerlei Zugang zu Sexualaufklärung (Conchillo, 2011).

Trotz dieser kleinen Auswahl wird die Heterogenität der Sexualaufklärung in Europa sichtbar. Es wird außerdem deutlich, dass zukünftig weiter an der

Sexualaufklärung gearbeitet werden muss, um Kindern und Jugendlichen eine angemessene Aufklärung über die Sexualität und die sexuelle Gesundheit bieten zu können.

6 Ausblick

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat Standards für die Sexualaufklärung in Europa entwickelt, jedoch wird deutlich, dass es trotz einheitlicher Grundsätze und Vorschriften bereits Unterschiede zwischen den deutschen Bundesländern gibt. Bei Themen wie „Homosexualität“, „Schutz des ungeborenen Lebens“ und „Selbstbefriedigung“ herrscht in den Bundesländern noch keine Einigkeit (BZgA, 2004). Auch der Vergleich der Länder zeigt, dass es offensichtlich trotz der Standards keine einheitliche schulische Sexualaufklärung zwischen den Ländern gibt. Allerdings ist zu erwähnen, dass sich im Laufe der Geschichte eine positive Entwicklung der Sexualaufklärung in Schulen erkennen lässt.

Daneben spielt auch die außerschulische Lernumgebung eine große Rolle. Durch Smartphones, Tablets und PCs können Medien leicht genutzt werden. Das Internet und die Videoplattform YouTube erlangen im Leben der Kinder und Jugendlichen eine immer größer werdende Bedeutung. Durch Scham und Schüchternheit werden Fragen zur Sexualität und ähnlicher Themen anonym bei Google oder YouTube eingetippt. Deshalb ist es umso wichtiger Artikel und Videos glaubwürdig und evidenzbasiert zu gestalten, um Falschinformationen vorzubeugen und die Medienkompetenz der Kinder und Jugendliche zu fördern und im Bezug auf die Sexualität zu sensibilisieren. Die empirische Forschung hierzu ist leider begrenzt (Döring, 2017). Doch anhand der großen Bedeutung für Kinder und Jugendliche ist es wichtig zu überprüfen, wie sinnvoll solche YouTube Videos bei der Sexualaufklärung sind. In zukünftiger Forschung zur Sexualaufklärung wäre es interessant zu untersuchen, ob das Zeigen ausgewählter Videos in der Schule, sinnvoll ist, um den Unterricht spannend und interessanter zu gestalten. Dabei wäre es auch wichtig, zu evaluieren, ob diese Art von Sexualaufklärung die Lehrer*innen bei der Sexualaufklärung entlasten würde. Die Digitalisierung sollte in die Sexualaufklärung auf jeden Fall mit eingebunden werden, um die Aktualität und das Interesse der Kinder und Jugendlichen aufrecht zu erhalten.

7 Literaturverzeichnis

- Apter, D. (2011). Sexualerziehung in Finnland: Aktuelle Entwicklungen und Konsequenzen. *BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung*, S. 3-8.
- Boberg, P.; Von Castell, F. (16.01.2020). tagesschau.de Verfügbar unter: <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/lehrermangel-prognosen-geschoent-101.html> [28.08.2020]
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2004). *Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung*. Köln: Script Abeln GmbH.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2011). *Standards für die Sexualaufklärung in Europa*. Köln: Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2016). *Familienplanung im Lebenslauf von Frauen*. Köln: Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2020). Sexuell übertragbare Infektionen (STI). Verfügbar unter: <https://www.liebesleben.de/fuer-alle/sexuell-uebertragbare-infektionen/> [23.03.2020]
- Conchillo, M.P. (2011). Sexualpädagogische Konzepte in Spanien. *BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung*, S. 23-27.
- Döring, N. (2017). Online-Sexualaufklärung auf YouTube: Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen für die Sexualpädagogik. *Zeitschrift für Sexualforschung* S. 1016-1026.
- Dadaczynski, K., & Tolks, D. (2018). Spielerische Ansätze als innovative Kommunikationsstrategie der Gesundheitsförderung und Prävention. *Prävention und Gesundheitsförderung* 4, S. 269-271.
- Emmerson, L. (2011). Erziehungs- und Sexualkunde in England. Was müssen Schulen unterrichten? *BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung*, S. 18-22.
- Horn, E. (2019). Aufklärung als Beginn und Herausforderung moderner emanzipativer Sexualerziehung und -pädagogik. In D. K. Ketelhut *Gender-Wissen-Vermittlung* (S. 15-32). Wiesbaden: Springer.
- Linke, T. (2015). Sexualität und Familie : Möglichkeiten sexueller Bildung im Rahmen erzieherischer Hilfen. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Part, K. (2011). Schulische Sexualerziehung in Estland seit 1990: Entwicklung und Inhalte. *BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung*, S. 9-13.
- Sielert, U. (2007). Sexualerziehung und Sexualpädagogik in Deutschland. *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz*, S. 68-77.
- Van der Doef, S. (2011). Der niederländische Ansatz: Mit der Sexualerziehung so früh wie möglich beginnen. *BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung*, S. 14-17.